

aus Ost, Süd und West zusammentrafen. Den Siedlern auf den vereinzelt Höfen und Weilern eines weiten Umkreises war daher die Möglichkeit zum Besuch der Nazariuskirche geboten.

Die „Zelle des hl. Aurelius“

Zur Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814—840) war es schon allgemein üblich, Reliquien verstorbener Heiliger in den Kirchen niederzulegen, um durch deren Vorhandensein in den Genuß besonderen Schutzes und Segens zu gelangen. In jener Zeit erwarb auch Bischof Noting von Vercelli (in Oberitalien) die Gebeine des hl. Aurelius und brachte diese in seine angestammte Heimat Alamannien. Noting war aus edlem Geschlecht, Angehöriger der Familie jenes Edlen Erlafried, den wir als Stifter der Nazariuskirche bezeichnet haben. Der Bischof hatte die Absicht, in seiner Heimat ein Kloster zu gründen und in dessen Kirche, als wertvollsten Schatz, die erworbenen Heiligengebeine beizusetzen.

Auf Veranlassung Notings entstand dann auf dem ihm zugehörigen Gelände, nahe dem Nazariuskirchlein, in den Jahren 830—838, die Aureliuskirche mit zugehörigem Kloster. Die Heiligengebeine, die inzwischen in dem Kirchlein auf dem Hügel geborgen lagen, fanden nun ihre Ruhestätte in einer Gruft der neuen Klosterkirche. Nach Ausstattung der Kirche mit Glocken und allen kirchlichen Geräten berief der Stifter für die Besetzung des Klosters Mönche, angeblich aus Fulda.

Die übertriebenen Berichte in den erst im sechzehnten Jahrhundert entstandenen „Hirsauer Annalen“ des Trithemius über eine im Aureliuskloster des neunten Jahrhunderts bestehende Gelehrtenschule sind abzulehnen. Die damals schon bestehenden großen Klöster Süddeutschlands berichten davon nichts in ihren Chroniken. Aus diesem Grunde wurde bis vor wenigen Jahrzehnten von der Kritik der Bestand eines Aureliusklosters der Karolingerzeit, jedoch mit Unrecht, bestritten. Heute wissen wir mit Sicherheit aus den neueren urkundlichen und archäologischen Ergebnissen, daß das erste Kloster vom

Jahre 830 bestand. Es war aber klein und unbedeutend; ein sogenanntes Eigenkloster der Stifterfamilie.

Aus nicht näher bekannten Gründen zerfiel die Zelle des hl. Aurelius etwa ums Jahr 1000. Seit kurz nach Mitte des elften Jahrhunderts saßen die Grafen von Calw — Nachkommen des genannten Edlen Erlafried — auf ihrer neu erbauten Burg, unweit des Klosters. Mit diesem Burgbau in Klostersnähe war anscheinend eine Losreißung vieler Güter aus dem Besitz der Aureliuszelle verbunden, was dann deren Zerfall nach sich zog. Von den vielen Weilern, Höfen und Einzelgütern, durch deren Übereignung die Stifterfamilie bei der Klostergründung für den Unterhalt der Mönche gesorgt hatte, soll von den späteren Calwer Grafen das meiste mit Gewalt wieder zurückverlangt worden sein.

Für die Besiedlungsverhältnisse dieser Gegend, im neunten und zehnten Jahrhundert, ist beachtenswert, daß bei der Aufzählung von Dörfern, Weilern und Höfen keine einzige Siedlung im Nagoldtal genannt ist. Dieses war demnach vor dem Jahr 1000 wohl noch unbewohnt.

Papst Leo IX., ein Verwandter der Calwer Grafenfamilie, machte anläßlich seiner Deutschlandreise im Jahre 1049 einen Besuch bei seinem Neffen, dem Grafen Adelbert von Calw. Bei einer Besichtigung des eingegangenen Aureliusklosters soll er unter Androhung der Exkommunikation diesen zur Wiederherstellung des Klosters verpflichtet haben. Der Graf kam seinem Versprechen nur zögernd nach. Es ist aber heute noch anzuerkennen, daß er — wie die Aufdeckung der Grundmauern der ganzen Anlage zeigten — in dem Neubau der Aureliuskirche ein romantisches Münster schuf, wie es nach Größe und Form in dem noch kaum besiedelten Schwarzwaldwinkel nicht zu erwarten war. Er begann mit den Bauarbeiten im Jahre 1059, die Weihe der fertiggestellten Kirche erfolgte jedoch erst am 4. September 1071.

Die Kirche zeigt in ihrem Grundriß die Form des lateinischen Kreuzes. Ihre gesamten Teile sind nach quadratischen Abmessungen berechnet. Dem gedrungenen Langhaus waren zwei massive Westtürme vorgelagert. Über der Vierung erhob sich ein dritter Turm, in welchem mit ziemlicher Sicherheit die Glocken untergebracht

waren. Auf dem neuerdings entdeckten Bild der Kirche von 1480 sehen wir eine an die Westtürme sich anschließende Halle. Im Innern sind die drei Säulenpaare samt Arkaden im erhaltenen Langhaus noch vorhanden; die wohl nur mäßig aufsteigende Hochwand des Mittelschiffs ist leider abgetragen. Es ist nicht entschieden, ob das Mittelschiff gewölbt oder flachgedeckt war. Mit Sicherheit trugen jedoch die Seitenschiffe Gewölbe.

Bei den jüngsten Grabungen fanden sich auch geringe Reste eines Baues, der dem achten Jahrhundert entstammen wird und mit dem Nazariuskirchlein in Zusammenhang gestanden haben dürfte.

Vorbilder für die Bauformen von St. Aurelius sucht man teils in den oberrheinischen, teils in den nord-schweizerischen Klosterkirchen des früheren Mittelalters.

Noch vor Vollendung des Kirchenbaues kamen, von Graf Adelbert II. berufen, zwölf Benediktinermönche aus Einsiedeln (Schweiz), um den Stamm des Konvents im neuen Aureliuskloster zu bilden. Der zum Abt erwählte Mönch Friedrich wurde nach dreijähriger Amtsführung, auf Beschuldigung der Mönche, wegen schlechter Wirtschaftsführung, von dem Calwer Grafen seines Amtes entsetzt. Daraufhin beschloß der Konvent, dem im Benediktinerorden bekannten Mönch Wilhelm vom Kloster St. Emmeram zu Regensburg die Abtswürde anzubieten.

Wilhelm, der schon als Knabe dem Kloster St. Emmeram übergeben worden war, durchlief dort eine kirchlich strenge Schule. Als Mönch zeigte er später besondere Neigung zur Musik und zu wissenschaftlichen Fächern, besonders zur Astronomie. Schon früh sammelte er zum Unterricht in seinen Lieblingsfächern Schüler um sich, verfaßte auch in Regensburg mehrere wissenschaftliche Schriften. Der Scholastiker Aribo beschäftigte sich in einem seiner Werke mit diesem begabten Mönch und nannte ihn einen Orpheus und Pythagoras, das heißt einen Musiker und Mathematiker.

Nach großen inneren Kämpfen nahm Wilhelm die auf ihn gefallene Wahl an: ein Glück für den damaligen Konvent des Aureliusklosters und ein Glück für die Mit- und Nachwelt, denn dies war der Mann, der Hirsaus Ruf und Ansehen begründete.